

Das historisch-allegorische Lutherbild aus Neukirch an der Katzbach

Dieser kleine Beitrag möchte im Lutherjahr 1983 dazu anregen, den in Schlesien vorhandenen oder vorhanden gewesenen Bildnissen und Denkmälern des Reformators intensiv nachzugehen, da es für sie bis jetzt keine zusammenfassende Übersicht gibt. Es müßte dazu die ortsgeschichtliche Literatur sorgfältig durchforscht, vielleicht auch durch Umfragen die allmählich verblassende Erinnerung älterer Schlesier in Anspruch genommen werden. Eine ebenso wichtige Aufgabe wäre die Feststellung, was an Bildmaterial dazu bereits gesammelt, wo es erreichbar ist und welche Möglichkeiten für Neuentdeckungen sich hier noch bieten.

An dieser Stelle soll zunächst ganz kurz auf einige Lutherportraits des 16. Jahrhunderts hingewiesen werden, die fast ausschließlich in Breslau beheimatet sind.

Es handelt sich dabei – soweit zu ermitteln war – um die nachstehend aufgeführten Gemälde, die sämtlich der Schule oder Werkstatt Lucas Cranachs des Älteren zuzurechnen sind.

In der St.-Elisabethkirche befanden sich 3 Bilder:

1. Im Altarraum, das Hermann Luchs¹⁾ – wie das benachbarte Philipp Melanchthons – „ein treffliches, fein gefühltes und ausgeführtes Originalwerk Lucas Cranach's mit seinem Zeichen (der gekrönten, geflügelten Schlange mit einem Ringe im Maule) und der Jahreszahl 1564“ nennt²⁾. Die darunter befindliche Inschrift lautet: Reverendus vir doctor Martinus Lutherus natus est anno MCCCCLXXXIII. III. Jd. novemb. hora XI ante mediam noctem in oppido Cheruscorum Islebia. Idem mortuus est anno MDXLVI. XII. cal. Martii qui fuit dies concordiae in patria et sepultus est Vvitebergae in templo arcis³⁾. Über das Schicksal des Bildes ließ sich nichts ermitteln.

¹⁾ Die Denkmäler der St. Elisabeth-Kirche zu Breslau. Breslau 1860.

²⁾ Ebenda, S. 14, Nr. 4 und S. 26, Nr. 14. – Hans Lutsch, Die Kunstdenkmäler der Stadt Breslau (Breslau 1886), S. 244: „Aus Lucas Cranach's Werkstatt.“ Ludwig Burgemeister und Günther Grundmann, Die Kunstdenkmäler der Stadt Breslau. Bd. 1, 2. Teil (Breslau 1933), S. 138. – Cornelius Müller, Deutsche Malerei des 16. Jahrhunderts, in: Schlesische Heimatpflege 1. Veröffentlichung, hrsg. im Auftrage der Provinzialverwaltung von Niederschlesien durch den Provinzialkonservator der Kunstdenkmäler Niederschlesiens (Breslau 1935), S. 214. Er will beide Bilder erst dem 17. Jahrhundert zuweisen. „Originalbildnisse Luthers und Melanchthons von Cranach haben sich nicht erhalten“ (S. 212).

³⁾ Luchs, a. a. O., S. 26–27, Nr. 14. – Paul Knötel, Über einige Bilder Kranachs und seiner Schule in schlesischen Kirchen und Museen, in: Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift V. Bd. (Breslau 1893), S. 216–217, vermutet in den „beiden trefflichen Bildnissen Luthers und Melanchthons Schöpfungen des jüngeren Lukas Cranach“.

2. Im nördlichen Seitenschiff links vom Eingang in die kleine Sakristei, eingefügt in das Epitaph für Hanns Ebbn von Brunnen, in Öl auf Holz gemalt, mit den Maßen 34,7 : 30,5 cm, etwa 1540 entstanden⁴⁾. Über dem Bilde Luthers sind in der Bekrönung die Initialen M: L: D: (Martin Luther Doktor) angebracht, zwischen den Buchstaben M und L ist Luthers Wappen, die Rose mit Herz und Kreuz, in einen Kreis gezeichnet, am Rahmen über dem Bilde steht: Verbum Dñi manet in aeternum, darunter: Gottes Wordt vndt Lutheri Lehr/Vergehet nun vndt nimmer mehr. Das Bild, das 1942 ausgelagert worden war, blieb 1945 erhalten und befindet sich heute im Nationalmuseum in Breslau⁵⁾.

3. Ein kleines Bild Luthers und ein eben solches von Melanchthon in der Hauptsakristei mit Cranachs Monogramm und der Jahreszahl 1537⁶⁾ gelangte in das Breslauer Museum der bildenden Künste⁷⁾.

Das Museum der bildenden Künste besaß außerdem noch ein auf Holz gemaltes Bild mit „D.M.L.“ beschriftet und datiert 1529⁸⁾.

Schließlich sei noch hingewiesen auf ein 1945 verloren gegangenes Lutherportrait, das zu der Galerie des Breslauer Sammlers und Mäzen Thomas Rehdiger (1540–1576) gehörte; lediglich eine Photographie des (1539?) in der Werkstatt Cranachs entstandenen Bildes hat sich erhalten⁹⁾.

In der Kirche zu Klitten (Oberlausitz) befindet sich im Mittelfeld eines 1587 gestifteten Altarschreins eine Darstellung des heiligen Abendmahls;

⁴⁾ Luchs, S. 151, Nr. 269. — Lutsch, S. 243. — Bożena Steinborn, *Malowane epitafia mieszczańskie na Śląsku w latach 1520–1620* (Gemalte Bürgerepitaphien in Schlesien 1520–1620), in: *Roczniki sztuki Śląskie IV* (Wrocław 1967) — Jahrbuch für schlesische Kunst), S. 79, Nr. 9: „Das Bild ist zweifellos Original und stammt aus der Werkstatt Cranachs d. Ä.“.

⁵⁾ Inventarnummer 186614. Abbildung bei B. Steinborn, a. a. O. zu Nr. 9, Tafel 7.

⁶⁾ Luchs, S. 165, Nr. 299 und 300: „Wohl nur aus Cranachs Werkstatt, in blauem Grunde, fein, obwohl flach gemalt“.

⁷⁾ Schlesisches Museum der bildenden Künste in Breslau. Beschreibender Katalog der Gemälde (Breslau⁵1908), Katalog 1926, Nr. 161. — C. Müller, a. a. O. S. 217, Nr. 7: Höhe 0,37 m, Breite 0,56 m.

⁸⁾ Ebenda, Nr. 8: 0,39 m hoch und 0,23 m breit. — Max J. Friedländer und Jacob Rosenberg (Hrsg.), *Die Gemälde von Lucas Cranach*. Berlin 1932, S. 74. — Museumskatalog 1926, Nr. 160. — Katalog der Bilder-Galerie im Ständehause zu Breslau (Breslau 1857), Nr. 610.

⁹⁾ Bożena Steinborn, „Galeria Sławnych“ Tomacza Rhedigera („Die Galerie der Berühmten“ von Thomas Rehdiger), in: *Roczniki sztuki Śląskiej* (Jahrbuch für schlesische Kunst) — Zeitschrift des Nationalmuseums in Breslau —, XI (1977), S. 29–66, Abb. Nr. 55.

da sitzen Luther und Melanchthon als „auserwählte Rüstzeuge Gottes“ zu Tische unter den Aposteln, von denen zwei die Gesichtszüge der Reformatoren tragen¹⁰⁾.

Die Kirche von Meffersdorf im Isergebirge besaß ein Holzbild des Reformators als Ganzfigur in langem, faltenreichem Talar, im linken Arm die Bibel haltend und mit dem rechten Zeigefinger auf sie hinweisend. Unter dem oberen Bildrahmen standen die Worte: „Wahre und eigentliche contrafactur des Ehrwürdigen Wolerleuchten vnd Hochgelarten Herrn Martini Lutheri“. Rechts davon das Wappen – im Dornenkranz das Kreuz auf dem Herzen –, unten links im Bilde die Jahreszahl 1685^{10a)}.

Bei der Renovation der Kirche zu Zedlitz Kr. Steinau (Oder) ist 1872 ein altes Lutherbild unterhalb des Schaldeckels der Kanzel aufgefunden worden. Das damals überstrichene Bild konnte bei der Erneuerung des Kirchinneen 1936 nach einer Vorlage von Lucas Cranach wiederhergestellt werden¹¹⁾. Da die schöne Kanzel die Jahreszahl 1597 trägt¹²⁾, wird auch das Lutherbild aus dieser Zeit stammen.

In dem katholischen Visitationsbericht vom 7. Oktober 1667 über die Kirche von Seiffersdorf Kr. Hirschberg (bis 1945 Kirchenkreis Schönau) heißt es bei der Beschreibung des Kirchinneen: „Cathedra alba et honeste alias picta cum apostolis, inter quos in statu Lutherus et Melanchthon depicti“¹³⁾. Der Grundherr Bernhard von Schaffgotsch auf Rohrlach und Seiffersdorf (gest. 1613) hatte in die Kirche eine neue Ausstat-

¹⁰⁾ Hans Lutsch, Kunstdenkmäler des Reg.-Bezirks Liegnitz (Verzeichnis der Kunstdenkmäler Schlesiens 3. Bd., Breslau 1891), S. 769. – Robert Pohl, Heimatbuch des Kreises Rothenburg O.-L., (Weißwasser 1924), S. 234. – Freundliche Mitteilung des Ev. Pfarramts Klitten vom 12. März 1983. Das Bild, das aus der Werkstatt des jüngeren Cranach stammt, ist aus der 1945 abgebrannten Kirche gerettet worden. Die Seitenflügel zeigen Auferstehung und Geburt Christi, darunter die Stifter des Altars Caspar von Nostitz und seine Gemahlin in Gebetshaltung.

^{10a)} Dr. Elisabeth Zimmermann, Schwenckfelder und Pietisten in Greiffenberg und Umgegend. Ein Beitrag zur Geschichte der Frömmigkeit im Riesen- und Isergebirge von 1670–1730. 7. Sonderheft des Vereins für schlesische Kirchengeschichte (Görlitz 1939), Abb. neben S. 13.

¹¹⁾ Wilhelm Schneider, Alte Kirchen erzählen. Aus Geschichte und Schönheit des Zedlitzer Gotteshauses, in: Unsere Kirche, Jahrgang 1936 (Breslau), S. 295. – Jahresbericht des Provinzialkonservators der Kunstdenkmäler Niederschlesiens für das Jahr 1935, 1936 und 1937, in: Kunst und Denkmalpflege in Schlesien (Breslau-Lissa 1939), S. 323–324.

¹²⁾ Carl Freiherr von Wechmar, Geschichte des Dorfes und Rittergutes Zedlitz (Kreis Steinau). Beilage zu Bd. XII der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens (Breslau 1874), S. 36. – H. Lutsch, Die Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien II. Bd. (Breslau 1889), S. 654.

¹³⁾ Joseph Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau. Archidiakonats Breslau 1. Teil (Breslau 1902), S. 692 („Die Kanzel ist weiß und ansehnlich, bemalt mit den Bildern der Apostel, zwischen denen in Statuen Luther und Melanchthon abgebildet sind“). – Joh. Grünwald, Beiträge zur Presbyterologie der Pfarrei Kupferberg, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte Bd. XVII (Hildesheim 1959), S. 225.

tung gestiftet¹⁴⁾ und neben Altar und Taufstein wahrscheinlich auch die Kanzel errichten lassen. Die 1849 eingestürzte Kirche^{14a)} ist in den folgenden Jahren außer dem Glockenturm abgetragen worden, Einrichtung und Kunstwerke wurden an benachbarte katholische Kirchen (z. B. Janowitz und Kauffung) verteilt; die Kanzel ist nicht erhalten geblieben.

Wir wenden uns nun der Betrachtung des historischen Tafelbildes zu, das sich bis 1654 in der damals rekatholisierten Kirche von Neukirch an der Katzbach (Kreis Goldberg) befand und im Erzbischöflichen Diözesanmuseum in Breslau aufbewahrt wird. Es ist neben der klaren Aussage reformatorischen Glaubens ebenso bedeutsam in kunstgeschichtlicher wie kultur- und kirchengeschichtlicher Beziehung und scheint – soweit nachweisbar – in seiner Art einmalig in Schlesien zu sein, so daß eine eingehende Beschäftigung mit dem Bildwerk gerechtfertigt und geboten ist. Im Mittelpunkt steht in einer zum gottesdienstlichen Raume gestalteten Halle der predigende Luther auf der Kanzel; diese wird flankiert von zwei Säulen, die ein Kreuzgewölbe tragen; die mit Butzenscheiben versehenen Fenster zeigen gotisches Maßwerk. In einer im Hintergrund sich anschließenden Kapelle sitzt Melanchthon im offenen Beichtstuhl, vor welchem ein Konfitekt kniet; zwei andere männliche Personen in vornehmer Kleidung stehen links wartend daneben. Beide Reformatoren zeigen die uns von den Bildern Lucas Cranachs bekannten charakteristischen Gesichtszüge. Im Vordergrund steht als Lektor ein Geistlicher in liturgischer Kleidung, mit dem Chorrock (Superpelliceum) über dem Talar, aus einem aufgeschlagenen Buche lesend; die vordere Bildfläche füllen drei Personengruppen: Links stehen, an ihrer Kleidung kenntlich, vier Adelige des Ritterstandes – der in schwarzem Mantel scheint, auch an Spitzbart und Haartracht gleich, mit dem am Beichtstuhl Wartenden ein und dieselbe Person zu sein –; am linken Kanzelpfeiler sitzen Frauen als Zuhörerinnen und Kinder, weitere Männer und Frauen sitzen und lehnen am Kanzelaufgang neben der rechten Säule. Der deutlich zu Füßen des Predigers unter der Kanzel sichtbare Hund ist nach den Kirchenvätern ein symbolischer Hinweis auf das von den Predigern auszuübende Wächteramt¹⁵⁾, die ihre Stimme gegen die Feinde der Kirche erheben. Welches

¹⁴⁾ Johannes Tralles, Mausoleum Schaff-Gotschianum. Ehren-vnd Gedechtniß-Kirchlein des Vralten hochlöblichen Schaff-Gotschen Hauses (Leipzig 1621), S. 107.

^{14a)} Eduard Anders, Statistik der Evang. Kirche in Schlesien (Glogau 1848), S. 618. – Max Kropp, Kunstschatze der Heimat – allen erschlossen, in: Unsere Heimat, Jahrbuch für den Stadt- und Landkreis Hirschberg im Riesengebirge 1939, S. 57.

¹⁵⁾ Wohl auf Grund von Jes. 56,10: Propheten (Wächter, Hirten) sollen keine stummen Hunde sein, die nicht strafen können. Vgl. auch die Homilie von Papst Gregor d. Gr. († 604) im römischen Brevier am Donnerstag nach Reminiscere. Ein schwarz-weißer Hund gehört zu den dem heiligen Dominikus († 1221), dem Gründer des Predigerordens („Domini canes“), beigegebenen Symbolen (vgl. Hilgart L. Keller, Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, Stuttgart³ 1975, S. 153).

furchterregende Tier Melanchthon als Beichtvater zu Füßen liegt, ist nicht klar zu erkennen (vielleicht ein Skorpion?). Die Gestalt ganz im Hintergrund links im Torbogen könnte ein Diener als Türhüter sein.

Im oberen Bildteil auf dem Hintergrunde von reicher landschaftlicher Ausgestaltung stellt der Künstler das Zentrum der neutestamentlich-reformatorischen Verkündigung dar: Mit der ausgestreckten Rechten weist Luther auf den Gekreuzigten; am Stamme des Kreuzes steht das Lamm mit der Siegesfahne, und rechts davon öffnet sich unter einer mit zwei Ringgriffen versehenen Steinplatte ein Grab, aus dem ein Totengerippe hervorkommt (Hinweis auf Matth. 27, 52). Durch das Blut Christi, das aus der Seitenwunde vom Kreuz herab in den auf der Grabplatte stehenden Kelch fließt, ist der Sieg errungen über Sünde und Tod^{15a}). Die rechte Bildhälfte oben zeigt am Fuße des Berges die Auferstehung: Christus schwebt über dem leeren Grabe; Er trägt ein rotes Gewand und deutet mit der rechten Hand auf die Bergspitze, wo Gott Vater zu erkennen ist; vor dem Grabe erblicken wir die Hüter, von denen einer mit einem Speer in der Hand die Flucht ergreift. Der hohe Bergrücken im Hintergrund wird von einer weitläufigen Burgruine überragt, den niedrigen Höhenzug talwärts krönen die Türme einer festen Stadt.

Wichtig sind die überall auf dem Bilde angebrachten lateinischen Bibelstellen, die das Heilshandeln Gottes an der Welt aussagen. Daß einzelne Worte mit dem Wortlaut der Vulgata nicht übereinstimmen, ist nicht verwunderlich, da die Texte mit Sicherheit der Lutherbibel entnommen und in das Lateinische zurückübersetzt worden sind. Sie werden nachstehend wörtlich wiedergeben.

Am vorderen Bildrahmen (vor der Rittergruppe): *Beati qui audiunt Verbum Dei et Custodiunt illud. Luc. 11 (V. 28). — Quorum remisistis peccata, remissa erunt. Quorum retinueritis retenta erunt. Joan. 20 (V. 23)* (dem Beichtiger Melanchthon zuzuordnen). — *Fides ex auditu, auditus autem per Verbum Dei. Rom.; 10 (V. 17)* (den Hörern unter der Kanzel zugesprochen).

Am Fuße der linken Säule unter der Kanzel: *Christo omnes Prophetae testimonium ferunt, quod Remissionem peccatorum accepturus sit per nomen ejus qui credunt in eum. Actorum 10 (V. 43).*

Unter der Kanzelbrüstung: *Sic enim Deus dilexit mundum, ut Filium suum Unigenitum daret, ut omnis qui credit in eum, non pereat, sed habeat vitam aeternam. Joan. 3 (V. 16).*

An der Kanzel: *Euangelium est potentia Dei ad salutem omni credenti. Rom. 1 (V. 16).*

Über dem Kanzelpfeilerbogen: *Ecce agnus Dei qui tollit peccata mundi. Joh. 1,29. Und am Aufbau darüber: Ero mors tua O mors, Ero pestis tua, inferne. Osa 13 (Hosea 13, 14).*

^{15a}) Die gleiche Darstellung zeigt u. a. das Epitaph auf Johann Heß († 1547) von Lucas Crnach aus St. Maria Magdalena in Breslau, heute im Breslauer Nationalmuseum (vgl. H. Lutsch, *Kunstdenkmäler der Stadt Breslau*, S. 200, L. Burgemeister - G. Grundmann, *Die Kunstdenkmäler der Stadt Breslau*, S. 56 mit Abb., B. Steinborn, *Katalog 1966–67*, S. 42–43).

Links im Hintergrund über dem Torbogen: *Vulneratus est propter iniquitates nostras* Esa 53 (Jesaja 53,5). *Traditus est propter peccata nostra* Rom. 4 (V. 25) – die Fortsetzung steht rechts oben an dem Kapellenaufbau: *Et resuscitatus propter Iusticiam nostram* Rom. 4 (V. 25). –

Nach der genauen Beschreibung stellt sich nun die Frage nach der Entstehungszeit des großen Tafelbildes, das in seinem ursprünglichen Glanz der Farben jeden Besucher des Breslauer Diözesanmuseums überrascht und erfreut. An keiner Stelle befindet sich an dem Bilde selbst ein Hinweis, weder der Name des Malers noch eine Jahreszahl ist darauf angebracht. Die zahlreich vorhandene ortsgeschichtliche Literatur von Neukirch¹⁶⁾ erwähnt das Kunstwerk mit keinem Wort; dem als Historiker verdienten Neukircher Pastor Gotthold Leberecht Grimmer, der in einer Veröffentlichung zur Kirchengeschichte seiner Gemeinde¹⁷⁾ eine genaue Beschreibung des im theologischen Detail ähnlichen Epitaphs auf den 1552 verstorbenen Georg von Zedlitz¹⁸⁾ gibt, das zu seiner Zeit (1780) noch in der Kirche vorhanden war, ist unser Bild nicht zu Gesicht gekommen. Das erklärt sich aus der Tatsache, daß eine so sinnfällige Darstellung der lutherischen Reformation in der 1654 an die Katholiken zurückgegebenen Kirche als anstößig empfunden und entfernt werden mußte. Aus dem Protokoll über die Wegnahme der Kirche vom 2. März 1654 erfahren wir zum erstenmale überhaupt von der Existenz des „Lutherbildes“: „Notabene. Hier war ein Altar, der Luthern mit seinem Anhang mitten und auf der Seiten predigend und sonst dem Worte dienend abgemahlet“¹⁹⁾. Man hatte also etwa 100 Jahre vorher einen aus katholischer Zeit stammenden Seitenaltar seines Aufbaues beraubt und das reformatorische Bild an dessen Stelle gesetzt! Die bischöfliche Visitation von 1687 fand hier nur noch den leeren Altartisch vor²⁰⁾.

¹⁶⁾ Vgl. Joh. Grünewald, Beiträge zur Kirchen- und Pfarrergeschichte von Neukirch an der Katzbach, in: Jahrbuch für schles. Kirchengeschichte, Neue Folge, 41. Bd. (1962), S. 7–39.

¹⁷⁾ Nachricht von dem ersten evangelischen Prediger in Schlesien, in: Bunzlauische Monatschrift zum Nutzen und Vergnügen 7. Jg. (Bunzlau 1780), S. 305–315, 335–348, 369–381.

¹⁸⁾ Božena Steinborn, Malowane epitafia mieszczańskie na Śląsku we latach 1520–1620, in: Roczniki sztuki Śląskiej IV (1967) – vgl. Anm. 4 –, S. 96, Nr. 34, Abb. Tafel 24. – Joh. Grünewald, Das Zedlitzepitaph aus Neukirch, in: Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten 24. Jg. (Wolfenbüttel 1973), S. 121–123 mit Abb.

¹⁹⁾ Johannes Berg, Die Geschichte der gewaltsamen Wegnahme der evangelischen Kirchen und Kirchengüter in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer (Breslau 1854), S. 193.

²⁰⁾ Joseph Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau. Archidiakonat Liegnitz 1. Teil (Breslau 1908), S. 243: *De minori autem quodam altari sola superest ara.*



Beati qui audierunt Verbum
Dei et custodiunt illud.

Quorum remiseritis peccata et
misericordiam Quorum retinueritis
peccata etiam sunt. Joan 30

Fides et auditus auditus qui
per Verbum Dei Rom 10

Die Zeit der Entstehung des Gemäldes ist nicht eindeutig auf eine Jahreszahl festzulegen; die Fachleute – Kunst- und Kirchenhistoriker – bewegen sich bei dem Versuch einer Datierung zwischen 1530 und 1580, so daß wir uns gewiß auf die Mitte des 16. Jahrhunderts einigen können. Vielleicht dürfen wir auch die Vermutung aussprechen, daß das Bild eigens für Neukirch geschaffen wurde, ja daß der unbekannte Künstler die Örtlichkeiten des alten Schlosses vor Augen gehabt haben könnte und den Anfang des lutherischen Gottesdienstes nach 1518 zur Darstellung bringen wollte! Die alte Tradition, derzufolge Georg von Zedlitz durch zwei nach Wittenberg entsandte Untertanen von Luther einen Prediger erbeten und diesen in der Person des einstigen Augustinermönchs Melchior Hofmann erhalten habe²¹⁾, findet in einer die Wahrheit von der Legende scheidenden Untersuchung²²⁾ Gerhard Eberleins ihre Bestätigung. Noch 1573 erinnern die Söhne Georgs, die Brüder Sebastian, Heinrich und Siegmund von Zedlitz, nach der durch den Tod des Pastors Johannes Hauptmann vakant gewordenen Neukircher Pfarrei in einem Briefe an den Liegnitzer Superintendenten Leonhard Krentzheim, daß „vnser seliger Vatter inn diesen Landen der Ersten einer gewesen, welcher das heilige göttliche wort, durch seinen auserwählten Man D. M. Luther lauter vnd rein offenbaret vnnd geschencket, hat angenohmen“²³⁾. Erst 1526 oder 1532 konnte in der Ortskirche lutherischer Gottesdienst gehalten werden, nachdem der letzte katholische Pfarrer Christoph Langnickel 1526 sein Amt niedergelegt und Georg von Zedlitz 1532 das Kirchlehen von dem Striegauer Benediktinerinnenstift käuflich erworben hatte. Bis dahin hat Melchior Hofmann in dem von dem Grundherrn eingeräumten

²¹⁾ Johann Adam Hensel, Protestantische Kirchengeschichte der Gemeinen in Schlesien (Leipzig und Liegnitz 1768), S. 130. – Hierzu die kleine, anonym erschienene Schrift (der Verfasser ist Otto Friedrich Conrad v. Zedlitz): „Für diejenigen, welche die bey Eröffnung der Jubelfeier am 31^{ten} Oktober 1817 auf dem Platz des ehemaligen festen Schlosses zu Neukirch gesprochenen Worte nicht hören konnten, zur Erinnerung (Breslau 1817)“ S. 10–11. Der Saal im Schlosse, wo der erste lutherische Gottesdienst nach 1518 und auch 1743–1749 stattgefunden hat, war 1817 ein Raum ohne Dach (S. 5); der Verfasser bedauert (S. 14), daß er diese ehrwürdige Stätte ebensowenig wie vor ihm sein Vater aus ihrem Verfall habe retten können. – Eine Abbildung des alten Schlosses und der katholischen Kirche vor ihrem Einsturz aus dem Jahre 1832 ist als Bleistiftzeichnung im Besitz von Herrn Baron Sigismund von Zedlitz in Wolfsburg („Eine alte Zeichnung des Schlosses Neukirch a. d. Katzbach“, in: Goldberg-Haynauer „Heimat-Nachrichten“ 28. Jg., 1977, S. 53). – Vgl. auch „Schlesische Kirchengeschichte“ 1. Teil – mit Vorwort von Herbert Meyer –, Textheft zu einer Bilderreihe (Filmdienst-Verlag Dresden 1925), 19. Bild: Schloß Neukirch (S. 20) und 20. Bild: Predigtraum im Schloß in seinem heutigen (bis 1945) Zustand (S. 21). Das Schloß wurde während der Kampfhandlungen 1945 schwer beschädigt und danach ausgeraubt, inzwischen ist es von den Polen völlig abgetragen worden (als ergänzende Berichtigung zu Hugo Weczerka [Hrsg.], Handbuch der historischen Stätten. Schlesiens. Stuttgart 1977, S. 342).

²²⁾ Gerhard Eberlein, Die erste evangelische Predigt in Schlesien, in: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evang. Kirche Schlesiens IV. Bd. 2. Heft (Liegnitz 1894), S. 65–77.

²³⁾ Jahrbuch 41/1962, S. 18, Anm. 21.

Teil des Schlosses gepredigt. Und eben dort, in demselben Schloßteil, welcher „der alte Turm“ genannt wurde, fand 1743 auch wieder zum erstenmal nach der Gegenreformation der erste evangelische Gottesdienst statt, in einem Gebäude, das, wie Pastor Ulbrich 1843 schreibt²⁴), später eingestürzt und durch einen neuen Schloßanbau ersetzt worden sei; doch habe man eine steinerne Säule, die den Saal (den ersten gottesdienstlichen Raum nach 1518) getragen, als ein Denkmal aus jener Zeit von dem alten Bauwerk aufbewahrt. Sollte etwa diesen kirchlichen Raum – in aller künstlerischen Freiheit gestaltet – unser Bild wiedergeben, versehen mit den Hauptaussagen der heiligen Schrift von der dem Sünder durch die Gnade Gottes geschenkten Rechtfertigung aus dem Glauben an Christus, neu zugesprochen durch Luthers Predigt des „wieder entdeckten“ Evangeliums, veranschaulicht durch die zentralen Fakten der Erlösung in Kreuzigung und Auferstehung? Eine 1818 geprägte Münze, die bis 1946 beim Pfarramt Neukirch vorhanden war, zeigt auf der einen Seite den mit einem dachförmigen Aufbau versehenen Balkenumriß einer Kapelle, in einem Rundbogen ein Kruzifix mit der Bibel daneben und der Umschrift: „MELCHIOR HOFFMANN BRINGT AVS DOCTOR LVTHERS MVNDE DEM VATER CZEDLITZ GVTE KVNDE 1518“. Auf der anderen Seite sieht man das Brustbild des alten Neukircher Grundherrn mit der Inschrift: „RITTER GEORG V. CZEDLITZ FVEHRT IM 74. IAHRE SEINES ALTERS DIE EVANGELISCHE LEHRE EIN + DAS DANKT IHM NOCH DAS EVANGELISCHE NEVKIRCH 1818“²⁵). Der Kapellenbau auf der Münze kann nach dem damals noch vorhandenen Original geprägt worden sein, und diese Kapellenfassade hat eine nicht zu verkennende Ähnlichkeit mit dem Aufbau über der Kanzel des predigenden Luther auf unserem Tafelbilde! So hätte der Maler den Reformator auf eine Kanzel in Neukirch gestellt und Melanchthon dort in den Beichtstuhl gesetzt – allegorisch, gleichnishaft, als Ausdruck der inneren Verbundenheit mit der von Wittenberg ausgegangenen Reformation! Natürlich sind beide Reformatoren nie in Neukirch gewesen, Luther auch nie in Schlesien und mit großer Wahr-

²⁴) Heinrich Theodor Ulbrich, Kurze Geschichte der evang. Gemeinde Neukirch, Kreis Schönau vom Jahre 1743 bis 1843 bei ihrem 100jährigen Kirchen-Jubiläum. Goldberg 1843, S. 21.

²⁵) Vgl. auch Hellmut Eberlein, Aus der Geschichte des Kirchenkreises Schönau, in: Kirche und Heimat. Zur Erinnerung an die Generalkirchenvisitation im Kirchenkreise Schönau a. K. vom 9.–27. Juni 1927 (Schönau 1927), S. 68. Eine Photographie der Münze ist in meinem Besitz.

scheinlichkeit Melanchthon ebenfalls nicht²⁶⁾. Aber die Beziehungen zu Wittenberg waren gegeben durch die Zedlitz'sche Familie – Sebastian von Zedlitz, der Sohn Georgs, studierte seit dem 26. September 1540 in Wittenberg²⁷⁾ – und durch junge Theologen, die dann in Neukirch benachbarte Pfarrämter berufen wurden – der zweite Neukircher Pastor Johannes Hauptmann empfing am 17. Oktober 1548 in Wittenberg die Ordination für Schönwaldau²⁸⁾ –, so daß auch Holzschnitte Luthers von Cranach hier bekannt gewesen sein werden, die dem Maler unsres Tafelbildes als Vorlage dienen konnten. Vergleicht man den auf der Neukircher Kanzel stehenden Luther mit dem auf der Predella des Altars in der Wittenberger Stadtkirche von 1547, so ist große Übereinstimmung festzustellen, sowohl im Gesichtsausdruck als auch in der Bewegung der rechten Hand²⁹⁾, und es darf daher die Vermutung ausgesprochen werden, daß der Künstler, der das Bildwerk im Auftrage der Familie Zedlitz für die Kirche von Neukirch schuf, der Cranachschule zuzurechnen ist, aus der auch – als ein weiteres Beispiel in der Goldberger Gegend – das Dreikönigsbild in der Kirche zu Rothbrünnig stammt³⁰⁾.

Eine genauere Datierung als in die Mitte des 16. Jahrhunderts wird nicht möglich sein. Dr. Alfons Nowack, der das Bild nicht ganz zutreffend beschreibt³¹⁾, setzt seine Entstehung „c. 1570“ an, Dr. Bożena Steinborn, die polnische Kunsthistorikerin und Kustodin am Breslauer Nationalmuseum, die sich mehrfach eingehend mit dem Bilde beschäftigt hat, äußert

²⁶⁾ Nach Hensel, Kirchengesch., S. 155 und Siegismund Justus Ehrhardt, Presbyterologie des Evang. Schlesiens III, 1 (Liegnitz 1783), S. 15 und 189, sei Melanchthon etwa 1526 in Herrndorf bei Glogau bei Joachim v. Berge und in Freystadt bei Hans v. Rechenberg zu Besuch gewesen. Gerhard Eberlein, Melanchthon und seine Beziehungen zu Schlesien (in: Correspondenzblatt VI, 2, 1898, S. 82), spricht sich entschieden dagegen aus. Von H. und E. Dumrese, Kirchengeschichte der evang. Gemeinde Freystadt (Freystadt 1909) findet die Tradition von Melanchthons Aufenthalt in Freystadt keinerlei Berücksichtigung, so auch nicht bei Hellmut Eberlein, Schlesische Kirchengeschichte (1952).

²⁷⁾ C. E. Foerstemann, Album Academiae Vitebergensis (Leipzig 1841), S. 183.

²⁸⁾ Georg Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch. 1. Bd. 1537–1560 (Leipzig 1894), S. 61, Nr. 968.

²⁹⁾ Oskar Thulin, Cranach-Altäre der Reformation (Berlin 1955), Abb. neben S. 24.

³⁰⁾ Bożena Steinborn, Złotoryja-Chojnów-Świerzawa (Goldberg-Haynau-Schönau) – Breslau 1959, S. 100, Abb. 36.

³¹⁾ Führer durch das Erzbischöfl. Diözesanmuseum in Breslau (Breslau 1932), S. 55, Nr. 197.

sich unterschiedlich: 1959 „um 1580“³²⁾ und 1967 „um 1530“³³⁾, während sie in der zweiten Auflage ihres Goldbergbuches ohne Angabe einer Jahreszahl nur von „einem interessanten allegorischen Renaissance-Bilde zum Thema der ersten evangelischen Predigt durch Melchior Hoffmann“ spricht³⁴⁾. Dr. Kurt Engelbert kommt mit seiner Datierung „um 1540“ der tatsächlichen Entstehungszeit wohl am nächsten³⁵⁾.

Eine Deutung der bildlich dargestellten Personen als Hörern der Predigt Luthers ist nicht möglich. „Unter den Zuschauern befindet sich zeitgenössischer Adel (Zedlitz)“, schreibt Dr. Nowack zutreffend³⁶⁾. Bei den vier männlichen Personen – im Bildvordergrunde links – wäre an die Brüder Wenzel, Sebastian, Heinrich und Sigismund von Zedlitz zu denken, deren Namen auch auf der 1556 von ihnen gestifteten großen Glocke stehen³⁷⁾, die in Erinnerung an das historische Ereignis der ersten lutherischen Predigt und an ihren alten Vater (gest. 1552 im Alter von 108 Jahren) das Bild malen ließen. Die Tatsache, daß keine der dargestellten Personen auf Georg von Zedlitz gedeutet werden kann, könnte dafür sprechen, daß das Bild erst nach 1552 entstanden ist. Der als Lektor fungierende Geistliche in priesterlicher Kleidung ist offensichtlich ein jüngerer Mann, so daß es sich nicht gut um den 1556 nach über 30jähriger Amtszeit verstorbenen Melchior Hofmann handeln kann – es sei denn, der Künstler wollte ihn in den ersten Anfang, nach 1518, zurückversetzen; möglicherweise ist auch der Nachfolger Johannes Hauptmann gemeint, der bereits vor 1556 als Vikar in Neukirch gewesen sein könnte. Die vier sit-

³²⁾ Złotoryja-Chojnów-Świerzawa, S. 122.

³³⁾ Malarstwo Śląskie 1520–1620 (Schlesische Malerei, Ausstellungs-Katalog, bearbeitet von Bożena Steinborn [Veröffentlichung des schlesischen Museums in Breslau], Dezember 1966 bis März 1967), S. 40, Nr. 9, Abb. Nr. 8. Die Verfasserin vermutet, daß das Gemälde nach der offiziellen Annahme der Confessio Augustana (1530) durch Herzog Friedrich II. von Liegnitz entstanden sei. Die ernste Empfehlung, sich in der Lehre und in der Verwaltung der Sakramente nach der Augsburgerischen Konfession und deren Apologie zu richten, gibt der Herzog erstmals in der Liegnitz-Brieger Kirchenordnung von 1535 bzw. 1542 (vgl. H. Jessen und W. Schwarz – Hrsg. –, Schlesische Kirchen- und Schulordnungen von der Reformation bis ins 18. Jahrhundert – Quellen zur schles. Kirchengeschichte 1. Bd. – Görlitz 1938 –, S. 36).

³⁴⁾ B. Steinborn und Stanisław Kozak, Złotoryja-Chojnów-Świerzawa (1971), S. 136.

³⁵⁾ Die Anfänge der lutherischen Bewegung in Breslau und Schlesien, IV. Teil, in: Archiv für schles. Kirchengeschichte Bd. XXI. (1963), S. 164, Abb. neben S. 168.

³⁶⁾ A. a. O., S. 55

³⁷⁾ Die Inschrift der erhalten gebliebenen Glocke, die heute im Turme der evang.-ref. Kirche zu Lingen (Ems) hängt, lautet: A. D. 1556. DEN 26. APRIL. STARB H. V. TROEZEN. ORF/WENCZEL. SEBASTIAN. HENRICH. VND. SIGMVND. VON CZEDLITZ. GEBRVEDER. MELCIAR HOFMAN. PFARHER. JORGE HVEBENER. KANNENGISSER ZV LEMBERGK (vgl. auch: Von Neukirchs alten Glocken, in: Goldberg-Haynauer Heimat-Nachrichten, 28. Jg. (1977), S. 136–137.

zenden weiblichen Gestalten am Säulenfuß unter der Kanzel (die rechte mit einem Kind im Arm) könnten die Ehefrauen der Zedlitzbrüder sein. Bei aller gebotenen Zurückhaltung sei die Vermutung ausgesprochen, als ob in der Gruppe rechts vom Kanzelaufgang der Maler etliche Professoren des Goldberger fürstlichen Gymnasiums im Bilde hätte festhalten wollen³⁸⁾! Bei dem ganz rechts etwas erhöht stehenden älteren Manne könnte es sich um den Schulmeister Valentin Trozendorf, den verehrten Lehrer der Brüder Zedlitz, handeln: die Züge des bärtigen Gesichts verraten Ähnlichkeit mit denen auf dem Ölgemälde Trozendorfs von 1592, das bis 1947 in der Goldberger Stadtpfarrkirche hing³⁹⁾.

Man kann es als ein Wunder ansehen, daß das Bild erhalten geblieben ist, daß die Behauptung des Zedlitz-Biographen Eberhard Freiherrn von Zedlitz⁴⁰⁾, es wäre durch die Reduktionskommission 1654 „schleunigst vernichtet“ worden, glücklicherweise nicht zutrifft. Es mag während der Zeit, als die Schönauer Jesuiten bis 1683 die Seelsorge in Neukirch ausübten, irgendwo in der Kirche abgestellt gewesen sein, bis es nach der pfarramtlichen Verbindung von Neukirch mit der neu errichteten Pfarrei Falkenhain dorthin gelangte. Es spricht für die schonende Pietät der Falkenhainer katholischen Pfarrer, daß sie das so zentral ausgeprägt protestantische Bild in der Ecke des Pfarrhausbodens ein verborgenes Dasein fristen ließen, wozu sich nach 1838 – dem Einsturz der alten Neukircher Kirche – noch weitere Altertümer aus Neukirch gesellten⁴¹⁾. Dort ist es offenbar dem Spürsinn des jungen Priesters Augustin Knoblich aus Breslau auf seiner kunstarchäologischen Reise 1863 zu den Kirchen im schlesischen Gebirge⁴²⁾ entgangen, der unter anderem in der Speck- oder Schinkenkammer des Pfarrhofes einen bedeutenden Klappaltar des 15. Jahrhunderts aus der Neukircher Ruine vorfand und deshalb den Pfarrer Pohl wegen Verwahrlosung von Kunstaltertümern bei der geistlichen Behörde anzeigte, der darum peinlich-humorvoll durch den bischöflichen Kom-

³⁸⁾ B. Steinborn (im Katalog der Ausstellung schlesischer Gemälde 1520–1620, 1966–67, S. 40) denkt an eine Gruppe alttestamentlicher Propheten, wohl in Verbindung mit der links daneben angebrachten Bibelstelle Apostelgesch. 10, 43.

³⁹⁾ Richard Förster, Die Bildnisse Valentin Trozendorfs, in: Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift (Zeitschrift des Vereins für das Museum schlesischer Altertümer in Breslau), 1899, S. 502ff.

⁴⁰⁾ Die Zedlitze und ihre Heimat (Glatz 1925), S. 210.

⁴¹⁾ H. Lutsch, Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Liegnitz, 1891, S. 423.

⁴²⁾ A. Knoblich, Kirchliche Kunstdenkmäler im schlesischen Gebirge, in: Schlesisches Kirchenblatt, hrsg. von Dr. Franz Lorinser, XXIX. Jg. (Breslau 1863), S. 559.

missarius, Pfarrer Menzel aus Schönau, am Tatort vernommen wurde⁴³⁾! Wie gesagt, Knoblich hat das Bild nicht zu Gesicht bekommen. 12 Jahre später machte dann eine Kommission des Museums schlesischer Altertümer aus Breslau diese Entdeckung auf dem Falkenhainer Pfarrhausboden: „Ein größeres Holztafelbild (Höhe 1,30 m, Breite 0,87 m, in Öl auf Lindenholz) des 16. Jahrhunderts, darstellend die Koryphäen der Reformation in ihrer Tätigkeit und mit lateinischen Bibelsprüchen versehen“⁴⁴⁾.

Unser Lutherbild ist wahrscheinlich von dem Landeshuter Pfarrer und Kunsthistoriker Heinrich Puschmann, der um die Jahrhundertwende im Auftrage von Kardinal Kopp im Bistum Breslau umherreiste und kirchlichen Altertümern nachging, ans Licht gezogen und seine Überführung in das 1903 eröffnete Diözesanmuseum veranlaßt worden. Dort steht es in bestem Erhaltungszustand mit seinen leuchtend frischen Farben in den schönen Originalrahmen gefaßt im hinteren Saal links vom Treppenaufgang zum ersten Stockwerk gegenüber der Tür⁴⁵⁾. Im Lutherjahr 1983 sich dieser heimatlichen Kostbarkeit zu erinnern, ist gewiß berechtigt.

Johannes Grünewald

⁴³⁾ Carl Jentsch, der damals Kaplan in Schönau war, hat davon im 1. Band seiner „Wandlungen“ (Leipzig 1896), S. 227 heiter-ergötzlich berichtet über das Wechselgespräch zwischen Menzel und Pohl: „Du bist angeklagt. Du hast Kunstaltertümer verwahrlost. — O, der verdammte gotische Knoblich! Na, der soll mir noch einmal kommen! Meinen besten Wein hat er mir ausgetrunken, und das ist der Dank dafür! Na, wenn's weiter nichts ist, ha, ha, ha, der verrückte Kerl! — Aber wo sind denn die Altertümer? Ich muß sie besichtigen und für ihre angemessene Aufbewahrung sorgen. — Ach, das alte Gerümpel! Schöne Kunstdenkmäler! Verstecken muß man die Fratzen, daß sich nicht etwa ein Weib dran versieht (darin mußte ich ihm recht geben — bemerkt Jentsch —, nachdem ich sie selbst beaugenscheinigt hatte). Hätte ich das Zeug nur gleich beim Abbruch (kein Abbruch, sondern Einsturz) der alten Kirche zerhacken und in den Ofen werfen lassen! — Ja, auf dein Urteil kommt dabei nichts an. Wo sind also die Sachen? — Ach, laß mich zufrieden, die sind ganz gut aufgehoben! — Aber wo denn, ich muß es ja berichten. — Nu in der Schinkenammer!“ Kurze Zeit darauf bekam Pohl die ganze Geschichte im Kirchenblatt zu lesen, und die ganze schlesische Klerisei lachte über die Schinkenammer.

⁴⁴⁾ Schlesiens Vorzeit II. Bd. (Breslau 1875), S. 101.

⁴⁵⁾ Das hier wiedergegebene Photo des Bildes erhielt ich 1960 durch die Güte des Direktors des Erzbischöflichen Diözesanarchivs und -Museums, Herrn Weihbischof Dr. Winzenty Urban in Breslau.